

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28624

Arbeitslohn nach dem Gesetz vom 1. März 1918 beträgt 4,50 M. für den Tag. Der Lohn für die Nachtarbeit beträgt 1,50 M. für die Nachtstunden von 10 bis 1 Uhr. Der Lohn für die Sonntags- und Feiertagsarbeit beträgt 1,50 M. für die Sonntags- und Feiertagsstunden von 10 bis 1 Uhr. Der Lohn für die Sonntags- und Feiertagsarbeit beträgt 1,50 M. für die Sonntags- und Feiertagsstunden von 10 bis 1 Uhr.



Abonnementpreis 1 M. für die 6 wöchentlich erscheinende Ausgabe über dem Namen, Lokalpreis 1/2 M. für den Rest des Jahres. Der Abonnementpreis für den Rest des Jahres beträgt 5 M. für die 6 wöchentlich erscheinende Ausgabe über dem Namen, Lokalpreis 1/2 M. für den Rest des Jahres.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichauke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pöpping, für den Inzeratenteil: Arthur Zichauke, beide in Wilsdruff.

Nr. 146.

Sonnabend den 25. Juni 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Dem Reichsrat liegt ein Gesetz vor über die Zulassung von Frauen als Schöffen und Geschworene.
- Graf Westphal kündigte in einer Versammlung zu Leipzig der Reichsregierung die schärfste Opposition der Deutschnationalen an.
- Eine demokratische Interpellation im bayerischen Landtage beantragte die amtliche Feststellung und Bekanntgabe der feindlichen Kriegsverbrechen.
- Danzig erhält keine polnische Garnison, doch kann der Oberkommandant, falls es für nötig hält, polnische Truppen heranziehen.
- Großbritannien beschäftigt bei der Erneuerung des Vertrages mit Japan jede Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens gegen Amerika auszuschießen.
- Krasin, der Abgesandte Russlands, beschäftigt in persönlicher Vorlesung an Lord George die Anerkennung der Sowjetregierung als gezielte bestehende souveräne Macht zu verlangen.
- Die englische Arbeiterpartei hat auf ihrer Konferenz den Ausschluß der Kommunisten an die Arbeiterpartei mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.
- Der griechische Ministerrat hat erklärt, daß er die Vermittlung der Alliierten annimmt.
- Die vier Anstaltsstaaten Armenien, Georgien, Nordkaukasus und Aserbaidschan wollen einen wirtschaftlichen und politischen Bund schließen.

Hölz.

Der Leiter des mitteldeutschen Aufstandes ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Der Spruch des Gerichts über sich selbst Worte gesprochen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Meine Verteidiger sind mir in geistiger Hinsicht wohl überlegen, aber im praktischen-revolutionären Sinne stehe ich sie alle drei in die Tische. Und er sagte weiter: Ich betrachte mich als einen Soldaten der Revolution. Damit sind die Hauptmerkmale gegeben. Es ist keiner der großen Revolutionäre im Sinne der Lieblichkeit und Bebel oder gar der Marx und Lassalle. Es ist ein geistig Bedeutungsloser, der hier abgeurteilt wurde. Kein Theoretiker, ein reiner Praktiker der Revolution. Schon der äußere Eindruck zeigt das: Schwächlicher Kopf mit mittelgroßer, ungeschickter Stirn, große breite, zupackende Hände. Ein Praktiker ein Handarbeiter also, der als geeigneten Beruf für die Ausübung seiner Handarbeit die Revolution hält.

Und damit kommt man zu den allgemeinen Charakterzügen, auf die der Hölz aufmerksam macht. Hölz hat recht, wenn er sagt: Wenn Mar Hölz nicht mehr ist, dann werden andere Hölzer kommen. Jedes andere Hölzer werden nicht eifrig kommen, sie sind da, sie stellen eine Hoffenversprechung dar. Wir haben gleich nach der Umwälzung unter der Einwirkung vieler Handarbeiter geübt, die geküßt auf falsch verstandene Theorien, sich über- und alles Geistige unterschätzten. Vielleicht sind die Revolutionäre vom Schlage Mar Hölz nicht weiter als eine natürliche Folge solcher falschen Einkleidung. Die Übersetzung des rein körperlichen mußte zu einer Hochschätzung des Gewalttätigen führen. Mar Hölz und seine Gefährten verwandten sind Opfer dieser Entwicklung. Es ist eine Erscheinung, die heute auch den sozialistischen Parteien schon Schwierigkeiten bereitet. Nicht selten hört man Wehrheitssozialisten darüber klagen, daß der akademisch gebildete Sozialist dem Arbeiter von vornherein verächtlich erscheint.

Es widerspricht auch dieser Auffassung nicht, daß Mar Hölz mehrmals in den Gerichtsaal hineintrat. Hier kommt Mar Hölz hin, aber nicht den Geist. Nicht ist natürlicher, als daß ihre Eignung diesen praktischen Revolutionären nicht bewußt wird, daß sie glauben, im Dienste einer Idee zu stehen und daß sie nicht erkennen, wie wenig Menschen ihres Schlages geeignet sind, für Ideen zu kämpfen. Und das ist vielleicht ein weiteres charakteristisches Merkmal. Wie konnte ein Mensch dem Schlage Hölz, dessen militärische Fähigkeiten nach den Erfahrungen des mitteldeutschen Aufstandes eigentlich keine Fähigkeiten sind, eine führende Stellung in einer revolutionären Bewegung einnehmen? Wie kann das Organ der kommunistischen Partei, die rote Fahne, diesen Mann neben Karl Liebknecht als ein Haupt der proletarischen Bewegung bezeichnen?

Es ist das nur möglich bei einer Bewegung, der wirkliche Führer, der Köpfe, die Ziel und Weg zeigen, fehlen. Und in der Tat, wer von den auf geistige Arbeit eingesetzten Sozialisten oder gar Kommunisten für die mitteldeutschen Ereignisse geküßt? Sie haben sich alle gegen sie erklärt. Damit ist der Beweis erbracht, daß ihnen die Bewegung der nur auf Körperliches eingesetzten Massen aus der Hand gegliedert ist. Das bedeutet eine Gefahr, aber auch eine Sicherheit: Eine Gefahr neuer Gewalttätigkeiten, neuer sinn-, ziel- und zwecklosen Kämpfe, die Sicherheit aber auch eines Verlegens der Kräfte, die zu solchen Kämpfen ansetzten. Denn wo erfolgreiche Revolutionen sich abspielen, da führt stets geistige Überlegenheit. Kein Beispiel zeigt dies besser als das Schlußwort Hölz, diese unbedachten, eingelernten, nur revolutionär klingenden Sätze, wie wenig Zielbewußtheit in seinen Kreisen herrscht. Und das spricht eigentlich härter als irgendein theoretischer Beweis gegen Hölz' Hoffnungen auf die „proletarische Gesellschaft“, die bald die bürgerliche ablösen werde.

Der Schluß des Prozesses.

Die letzten Szenen des Hölzprozesses bildeten die feierliche Eröffnung zu dem, was man in den sieben Verhandlungstagen erlebt hatte: Der Held des gerichtlichen Schauplatzes hat nicht aus seiner Rolle und Bewußtheit bis zuletzt, bis zu dem Augenblick, wo er wegen mangelhafter Beschimpfungen des Gerichtshofes aus dem Saale entfernt werden mußte, die theatralische revolutionäre Pose. Er benutzte das Schlußwort, das ihm, wie jedem Angeklagten verfallen wurde, zu einem groß angelegten Angriff gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft, heraldisch die Richter mit den Marionetten eines Puppen-theaters, laßte sogar seine Verteidiger etwas unanständig an und schaltete zuletzt, weit ausladend, sein bisheriges Leben und Streben, seinen Bildungsgang, seine große, aber nicht wieder verpaßte Kriegsbegeisterung, das Werden und Wachen seiner kommunistischen Weltanschauung, seine Propagandaarbeit und was solcher Dinge mehr sind. Mit prophetischen Worten kündigte er die kommende Weltrevolution an, die die unglückselige Bourgeoisie hinwegjagen werde. Diese Revolution werde alle vorangegangenen Umwälzungen an Gräueltaten überbieten; denn das Bürgertum zwinge ja das Proletariat zu Verbrechen. In etwas unklarer Weise verglich der Redner schließlich die Urteilsfällung mit einer Zuchtstrafe. Wenn Sie mich freisprechen würden, sagte er, so würde ich mich schämen. Verurteilen Sie mich zu zehn Jahren Zuchthaus, so wäre das Gericht für mich ein lebenslängliches Gefängnis, Todesstrafe aber la. Nachdem er dann noch seine Unterschiebe zwischen bürgerlicher und proletarischer Ethik konstruiert hatte, schloß er mit dem Ruf: Es lebe die Arbeiterpartei!

Die drei Verteidiger, die vor Hölz zu Wort gekommen waren, hatten sich, um den Kopf des Angeklagten zu retten, hauptsächlich gegen die Vorwurfsanträge gewandt und den Redner zu führen versucht, daß dem Hölzführer bei seinen letzten idealen Worten nicht abgesprochen werden dürften. Einer der Herren, der Rechtsanwalt Hagen, ein Herr aus Halle, meinte, daß das Gericht sich mit einem großen Teil der Arbeiterschaft in Widerspruch setzen würde, wenn es Hölz die ehrenhafte Einstellung abspräche. Für einen solchen Mann sei nur Festungshaft angebracht. Der zweite Verteidiger, Justizrat Dr. Wrobel, der selbst Kommunist ist, hielt einen längeren Vortrag über den kapitalistischen Raubstaat und verglich seinen Klienten mit Reden von der Arztesin Florian Geier, eines Hölz von Verhörungen, eines Unter-Commissar. Auch der alte Bräutigam wurde zitiert, und in der Schlußrede hieß es, daß Hölz alle Politiker, von Bismarck an gerechnet, übertrage und sogar höher sehe als Ledwinski und Rosa Luxemburg, ja sogar als Lenin und Trotzki. Der dritte Verteidiger, Justizrat Dr. Fraenkel sprach den Abgang, in dem festgelegt wurde, daß das Bürgertum Hölz's Kopf mit indianerhafter Wildheit verlange. Diese Charakteristika der Bourgeoisie leitete dann zu der eingangs erwähnten Kampfansage des Angeklagten hinüber.

Der Räumungsplan für Oberschlesien

Die Parlamentarier bei General Hoerer. Aus Opatowitz wird gemeldet: Die in Opatowitz und Oberlogau abgehaltenen Besprechungen zwischen dem Zwölferauschuß, General Hoerer und den nach Oberschlesien entsandten Vertretern der Regierungsparteien erzielten Übereinstimmung in allen Punkten. Insbesondere wurde der letzte im Einverständnis mit dem Zwölferauschuß gemachte Räumungsvorschlag General Hoerers eingehend besprochen. Die Vertreter der Regierungsparteien erklärten ihr volles Einverständnis mit diesem Vorschlag; sie erblicken in ihm die beste Garantie zur baldigen und reibungslosen Räumung Oberschlesiens.

Freilich kommt gleichzeitig aus Paris eine Meldung, die diese widersprechende Aussicht wieder recht in Frage stellt. Der französische Premier Briand hat im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten u. a. mitgeteilt, daß General Le Rond als Präsident der ober-schlesischen Kommission auf seinem Posten verbleiben wird.

Wie die Polen haften. Aber die Festörungen, die die Ausschüßlichen auf dem Bahnhof und in dem Ort Handzjin angerichtet haben während der Zeit, als sich die Stadt in ihrem Besitz befand, teilt ein Augenzeuge folgendes mit: Das Hotel Wohl ist bis auf das letzte Einrichtungsgut angeplündert worden. Was die Insurgenten nicht mitnehmen konnten, wurde sinnlos zerstört. In den Fremdenzimmern bedeckten die Banner der revolutionären Parteien die Fußböden, die Sofas sind mit Bajonetten und Messern ausgehäutert, die eingeworfenen Brände wurden dazu verwendet, Tische, Wände und

über zu beschmierem. Sämtliche Spiegel sind zertrümmert, das Klavier und ein Musikapparat sind zu einem unüberwindlichen Trümmerhaufen zusammengeschlagen. In einem Zwieltatengeschäft wurden sämtliche Waren aus dem Regal gehoben und zertrümmert. Im Hotel Proste sieht es ebenso aus wie im Hotel Wohl. Im ganzen Hause wurde kein Einrichtungsstück heilgelassen. Nach dem Abzug der Polen haben die Insurgenten der ausgeplünderten Wohnungen nur die notwendigen Unterkunftsbedürfnisse wieder herrichten lassen und im übrigen alles in dem Zustand gelassen, den die Polen angetroffen haben. Englische Offiziere, die in Handzjin waren, haben alle Zerstörungen bestätigt.

Der Zuzug von Hallsersoldaten hält an. Aus den Vorbereitungen muß man auf weitere Angriffsbewegungen der Insurgenten schließen; sie haben mit den in der Auslandspresse verbreiteten polnischen Nachrichten über den Rückzug der Insurgenten in trockenem Widerspruch. So werden um Posen herum von den Insurgenten Schanzengräben aufgeworfen, wozu hauptsächlich Deutsche, darunter 150 Frauen aus Garmianau herangezogen werden. Die Angriffsbewegungen der Polen auf die Grodkaschäbe des Insurgentengebietes, die noch immer von ihnen eingeschlossen sind, bestehen zuverlässigen Meldungen zufolge weiter.

Die Deutschenheke in Posen.

Protestnote an die Alliierten. Der deutsche Votschafter in Paris hat der Votschafterkonferenz eine Note mit Anlage übergeben, die auch den Regierungen in London und Rom mitgeteilt worden ist. Es heißt darin: Am 2. Juni haben in abgetrennten, ebenfalls deutschen Gebiet in Ostrowo schwere Ausschreitungen der polnischen Bevölkerung gegen Deutsche stattgefunden. Die rund 600 000 in Deutschland lebenden Polen können nach wie vor unbehelligt ihren Geschäften nachgehen und genießen den vollen Schutz der Verfassung und der Gesetz. Dieser Schutz, der den Minderheiten durch den Vertrag von Versailles garantiert wird, fehlt im abgetrennten Gebiet, wie die Vorgänge in Ostrowo beweisen. Zudem die deutsche Regierung die Vorgänge in Ostrowo zur Kenntnis bringt, beehrt sie sich, den Votschafterrat zu ersuchen, die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf die unbedingte Notwendigkeit eines vollkommenen Schutzes der nationalen und religiösen Minderheiten gemäß dem Friedensvertrag zu lenken.

Bogrom von Ostrowo. Die blutigen Vorgänge in Ostrowo hatten bereits ein Vorbild. Am 27. und 28. Mai erschienen Arbeiterabermannungen bei dem Brauereibesitzer Hirsch und verlangten sofortige Entlassung der deutschen Arbeiter. Als dies abgelehnt wurde, auferen die Arbeiter Todesurteile.

Am Tage des Bogroms waren in Ostrowo Gerüchte verbreitet, daß die Arbeiterheit der Wagnisarbeit Ausföhrungen gegen die Deutschen sowie gegen die Juden vorbereite. Es wurde bekannt, daß am Tage vorher in der Stadt Arbeiterversammlungen stattgefunden hatten. Irrend welche Vorsichtsmaßnahmen wurden trotzdem von den Ortsbehörden nicht getroffen.

Nach Arbeitsstillstand, gegen 5 Uhr, zogen 500 bis 700 Mann in geschlossener Zug zur Stadt. Im Stadinnern teilte sich der Zug nach einem vorher ausgearbeiteten Plane. Die Arbeiter waren mit Knütteln bewaffnet. Die Truppe drangen in die deutschen und jüdischen Geschäfte ein. Die Parteien wurden ohne Unterschied des Alters und Geschlechts brutal mißhandelt. Geschäfte und Wohnungen wurden ausgeplündert. Ein starker Trupp drang bei dem Brauereibesitzer Hirsch zu schühen, wurde jedoch entworfen. Der Sturz folgte. Die Polizei tritt nicht ein. Ein Gendarm verfuhrte, wie der Militärkommandant waren abziehend. Erst als der Bogrom durchgeführt war und die Arbeiter sich zerstreuten, erschienen Militär gegen 7 Uhr.

Insgesamt sind 50 deutsche Familien geschädigt worden. Vollständig ausgeraubt wurde das Geschäftskontor des 50-jährigen Uhrmachers Karl Regal, der selbst schwer verletzt worden ist. Die Wohnung des Kaufmanns August Grünberg wurde ausgeraubt, Grünberg nebst Frau und Dienstmädchen mit Säcken und eisernen Säbeln mißhandelt.

Die Arbeiter hielten am demselben Abend eine Versammlung ab, in der die Deutschen öffentlich angefordert wurden, die Stadt bis zum 8. Juni zu verlassen. Die sollten dabei nichts mitnehmen. Der Sturz ist lediglich auf die Notwendigkeit eines Schutzes der im holländischen Eigentum stehenden Fabrik Deins durch eine Bekanntmachung hingewiesen. Bekanntmachungen des Bürgermeisters wurden von der Arbeiterschaft entfernt.

Der Stand unserer Wirtschaft.

Berlin, im Juni. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags gab Staatssekretär Hirsch einen Überblick über die Gesamtlage. Die allgemeine Arbeitslage zeige eine geringe Besserung. Leider sei das Loch im Westen jetzt aber wieder offen. Die „Sanktionen“ mit ihren Eingriffen in die deutsche Wirtschaft seien ebenfalls geeignet, unsere Zahlungsmöglichkeiten ungünstig zu beeinflussen. Der Außenhandel zeige eine gewisse Wiederbelebung. Von Mitte 1919 bis Ende 1920 seien rund 220 000 Arbeiter in den Bergwerksberuf neu eingetreten, und die Steinlohlenförderung sei infolge dessen von neun Millionen Tonnen im Sommer 1919 auf zwölf Millionen im Januar-Februar 1921 gestiegen. Staatssekretär Hirsch bezeichne die großen Aufgaben, welche zur Verbesserung unseres Produktionsapparates in Angriff zu nehmen seien. Er wolle hier eine Verbesserung der Verkehrswege, wie den Bau des Mittellandkanals,

Bahnbauten und sonstige öffentliche Arbeiten, Landes-
reparaturen, wie Moor-Kulturen usw., und Ausbar-
machung der Wasserkräfte im Zusammenhang mit dem
Wasserbau der Elektrizitätswirtschaft.

Die kommenden Steuerentwürfe.

Steuerentschuss des Reichstags.

In einer Rede vor dem Reparationsausschuss des
Reichswirtschaftsrates schilderte Reichskanzler Dr. Wirth
die Steuerentwürfe, die zurzeit in Arbeit sind und bis zu einem
gewissen Abschluss schon gelangt sind. Genannt wurden:
die Zudersteuer, die Einführung des Süßstoffmonopols,
die Änderung des Branntweinmonopols, die neue Körper-
schaftssteuer, die Kennwertsteuer, Leuchtmittelsteuer, Zünd-
warensteuer, Tabaksteuer, Biersteuer und Mineralwasser-
steuer.

Die Entwürfe sind sämtlich im Kabinett genehmigt.
Geplant sind ferner eine Kapital-Verkehrssteuer, Ver-
sicherungssteuer, Umsatzsteuer und Kraftfahrzeugsteuer,
deren Vorarbeiten soweit gediehen sind, daß das Kabinett
demnächst darüber beraten kann. Eine Erhöhung der Zölle,
insbesondere auf Kaffee, Tee, Kakao und Fertigerzeugnisse
ist vorgesehen. Besprochen wird zurzeit die Frage der Er-
höhung der Kohlensteuer, deren wirtschaftliche Folgen ein-
gehend vorher geprüft werden müssen.

Der Ausschuss beschäftigte sich mit dem Entwurf eines
Gesetzes zur Änderung des Körperschaftsteuergesetzes. Die
Steuer soll auf 30% des steuerbaren Einkommens bei Er-
werbseinkünften erhöht werden. Die Teilung des Ein-
kommens für die Besteuerung in gesamtes steuerbares Ein-
kommen und ausgeschüttetes Einkommen ist fallengelassen
worden. Die Erhöhung der Steuer wird durch eine Mit-
derung der Besteuerung des Dividendeneinkommens in
der Hand der Bezahler durch den neuen § 12 teilweise aus-
geglichen.

Die große Steuerreform der Reichsregierung wird
der Volksvertretung erst in der Herbsttagung vorgelegt
werden. Während der Ferien wird ein besonderer Steuer-
ausschuss, der eingeseht werden und den Sommer hindurch
im Parlament tagen soll, die Vorbereitung der Entwürfe
besorgen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Die durch den Abschluß des deutsch-russischen Handels-
abkommens ermöglichte Wiederaufnahme der deutsch-rus-
sischen Handelsbeziehungen machen es nötig, daß die
deutschen Interessen in Moskau durch eine mit den Wirt-
schaftsverhältnissen durchaus vertraute Persönlichkeit ver-
treten werden. Wie bekannt, ist für diesen Posten der
Leiter der Außenhandelsstelle im Auswärtigen Amt, Mi-
nisterialdirektor Dr. Wiedenfeld, in Aussicht genommen.

Die neue Schlichtungsordnung.

Es ist in letzter Zeit häufig behauptet worden, die
neue Schlichtungsordnung würde einen neuen Behörden-
und Beamtenapparat mit sich bringen. Das entspricht
nach offizieller Darstellung in keiner Weise den Tatsachen.
Die Zahl der Schlichtungsausschüsse braucht nicht ver-
mehrt zu werden. Da sie in Zukunft nur Gesamtschlichtun-
gen, nicht Einzelschlichtungen zu behandeln haben, wird
mehr als die Hälfte aller Verhandlungen fortfallen und
über eine Verkleinerung möglich sein. Die Landes-
einigungsämter bestehen zum Teil schon, zum andern Teil
werden durch ihre Einrichtung andere Schlichtungsstellen
überflüssig werden. Die Aufgaben des Reichseinigungs-
amtes werden jetzt vom Reichsarbeitsministerium erledigt,
so daß auch hier nur eine Umwandlung der Behörden,
keine Vergrößerung zustandekommt.

Keine polnische Garnison in Danzig.

Der Völkerverbund hat die Forderung Polens, ihn
die militärische Verteidigung Danzigs zu übertragen,
nicht genehmigt und den Antrag des Grafen Nibbi ange-
nommen, wonach Polen zur Übernahme der Verteidigung
Danzigs zu Lande besonders bestimmt wird, wenn

zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Gebiete der
freien Stadt die lokale Polizei nicht genügen sollte. Zu
diesem Zweck wird der Oberkommissar von Danzig ge-
gebenenfalls den Völkerverbund um Instruktionen er-
suchen, und wenn es ihm geboten erscheint, Vorschläge
über die zu treffenden Maßnahmen unterbreiten. Danach
ist es also völlig in die Hand des jeweiligen Oberkom-
missars gegeben, ob er polnische Truppen herbeiholen will.
Dagegen wird eine ständige polnische Garnison in Danzig
nicht zugelassen.

Zunehmende Übergriffe der Besatzungsstruppen.

Staatspräsident Ulrich sagte im heftigen Landtag,
es sei richtig, daß seit etwa einem Monat die Zahl der
Besatzungsstruppen wesentlich erhöht worden sei. Die Be-
setzung, welche die Bewohner hierdurch erfahren, habe
außerordentlich zugenommen. Der Staatspräsident er-
klärte ferner, daß die Übergriffe einzelner Soldaten gegen
Ehre, Leben und Gut der Bevölkerung im besetzten Gebiet
sich in den letzten Wochen auffallend vermehrt hätten. Die
heftige Regierung habe die Reichsregierung bei allen
schweren Fällen ersucht, von der französischen Regierung
ein angemessenes Sühnegeld zu fordern.

Vereinfachung der Einkommensteuer.

Dem Reichstage ist der bereits bekannte Entwurf eines
Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn zu-
gegangen. Als Arbeitslohn gelten auch Bartegelber,
Stubengehälter, Witwen- und Waisenpensionen u. dergl.
Übersteigt das steuerpflichtige Einkommen nicht den Be-
trag von 24 000 Mark, so soll es einer besonderen Veran-
lagung nicht mehr bedürfen: die Steuer gilt als getilgt.
Übersteigt das steuerbare Einkommen nicht den Betrag
von 24 000 Mark, legt es sich aber außer aus Arbeitslohn
aus sonstigem Einkommen über 300 Mark zusammen, so
wird nur das sonstige Einkommen veranlagt. Die Ver-
anlagung kann in besonderen Fällen trotzdem beantragt
werden.

Die Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren.

Es steht nunmehr fest, daß die Auflösung der bayeri-
schen Einwohnerwehren rechtzeitig innerhalb der vom
Ultimatum der Entente vorgeschriebenen Frist erfolgen
wird. Der diesbezügliche Erlass der Reichsregierung wird
alsbald veröffentlicht werden. Die bayerische Regierung
hat dem Reich in der Ausführung dieser Maßnahme freie
Hand gelassen.

Deutschnationale und Reichsregierung.

In einer Versammlung der Deutschnationalen Volks-
partei sprach Graf Westarp über die innere Lage und
ländliche der Regierung Dr. Wirth die allerhöchste
Opposition an. Er sagte u. a.: Daß der Reichskanzler
Wirth, trotzdem nichts bewiesen ist, den Vordruck an
den Reichstag in die Schanze schob, war das Hineinwerfen
eines Fehdehandschuhes. Nun, wir nehmen ihn an, Herr
Wirth entblödet sich nicht zu sagen, es komme daraus an,
durch Arbeit zur Freiheit zu kommen. Das ist eine be-
wiesene Unwahrheit, ein verbrecherisches Schlagwort. Graf
Westarp forderte den Entschluß zur Tat. Schließlich ge-
langte eine Entschließung zur Annahme, in der gegen den
Verfassungswillen der Entente Stellung genommen und
angebracht wird, daß man mit tiefer Entrüstung von
dem Verstoß der belgischen Regierung gegen das bekannte
längste Reichsgerichtsurteil Kenntnis genommen hat und
erwartet, daß die Regierung jeden Versuch einer Beein-
flussung der deutschen Rechtsprechung mit Schärfe zurück-
weist.

Schweiz.

X Erleichterung für Ausländer. Am 1. Juli sind die
Ausländer, welche zu anderen Zwecken, als zu Studien-
zwecken, zur Arbeitsübernahme oder Wohnsitzübernahme in
die Schweiz einreisen und in Hotels, Gasthöfen, Pension-
en, Sanatorien und ähnlichen Anstalten wohnen, für
die ersten drei Monate nach ihrem Grenzübertritt von der
Pflicht der Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde ent-
bunden. Für die Einreise zur Kur, Erholung oder zu Ge-
schäftszwecken genügt daher für den Aufenthalt bis zu
drei Monaten die Vortreibung des offiziellen Passes an der
Grenze. Es sind keine anderen Formalitäten zu erfüllen,

eine polizeiliche Anmeldung ist nach wie vor nicht not-
wendig.

Großbritannien.

X Gegen die Industriefranken. Der Führer der Li-
beralen, Asquith, erklärte in einer in Manchester vor Ge-
schäftsleuten gehaltenen Rede über die Industriefranken,
nicht durch die Errichtung, sondern durch die Nieder-
setzung künftiger Schranken gegen den freien Waren-
tausch könnten wirtschaftliche Tätigkeit und Fortschritte
erzielt werden. Die wahrhaft dauernde Lehre des Krieges
müsse die sein, daß die gegenseitige Abhängigkeit aller
Völker in moralischer, sozialer und wirtschaftlicher
Hinsicht die zivilisierte Welt ausmache. Die Versamm-
lung nahm eine Entschließung an, in der die Zurück-
ziehung der Bill gefordert wird.

Rußland.

X Dritter Kongress der 3. Internationale in Moskau.
Bei der Eröffnung erklärte der Vorsitzende Sinowjew den
ausländischen Pressevertretern, das Programm des Kon-
gresses sehe eine Offensive des Proletariats in naher
Zukunft vor. Einer der wichtigsten Punkte des Programms
sei die Zusammenfassung aller Kräfte auf die Propaganda-
und Revolutionsarbeit im Osten. In einer Rede
erklärte Volkskommissar Trotski, wenn der Krieg, die Re-
volution in Rußland und die halben Revolutionen in
Deutschland und Österreich nutzlos gewesen seien und das
Proletariat wieder unter das Joch der Bourgeoisie falle,
dann werde die Bourgeoisie wieder unbeschränkte Macht
erhalten und das Feld ihrer Tätigkeit hauptsächlich nach
Amerika, Afrika und Asien verlegen. Die Illusionen in
bezug auf den unmittelbaren Ausbruch der Weltrevolu-
tion seien begraben, aber die Aufmerksamkeit dürfe des-
halb nicht nachlassen, der Endkampf werde furchtbar sein,
wenn man siegen wolle.

Amerika.

X Die Friedensresolution juristisch gestellt. Aus Washing-
ton wird gemeldet, daß in gemeinsamer Sitzung von Re-
präsentantenhaus und Senat auf Verreiben der Mitglieder
des Repräsentantenhauses die Resolution vorliege, die den
Friedenszustand mit Deutschland erklärt, zurückgestellt
worden ist. Die vereinigten Parlamentsmitglieder haben
alsdann auf Antrag des Senators Borah an dem Flotten-
budget einen Abschluß von 86 Millionen Dollar vorge-
nommen.

Deutscher Reichstag.

(121. Sitzung.) CA. Berlin, 28. Juni.
Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Präsident
Loeb ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen, wonach
es gelungen ist, die Freilassung des von den Polen verschlep-
perten Abgeordneten Vias (Soj.) durchzusetzen. Hierauf wurde
der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses, die Genehmi-
gung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Abg.
W. A. R. (D. Volksp.) und W. A. T. (U. Soj.) nicht zu
erzählen, angenommen. Sodann wurde der Bescheid über die
Lohnsteuer ohne weitere Auseinandersetzung an den
Steuerentschuss verwiesen. Zur 2. Lesung über die
Änderung des Gerichtsverfahrgesetzes
lag eine vom Ausschuss beantragte Entschließung vor, wonach
die Reichsregierung ersucht werden soll, ein Sondergesetz über
ein obligatorisches und unentgeltliches Güterverfahren vorzu-
legen.
Nachdem die Abgeordneten Rosenfeld (U. Soj.), Radbruch
(Soj.) und Herzfeld (Komm.) verschiedene Bedenken und Ein-
wände geltend gemacht hatten, wurde das Gesetz ange-
nommen, ebenso die Entschließung. Dasselbe geschah in
der sofort vorgenommenen 3. Lesung. Hierauf wurde das Ge-
setz über die Anstaltsbesuchen mit geringfügigen Ab-
änderungen für die Erteilung von Ausfahrten und einigen
Ermäßigungen für Beglaubigung von Zeugnissen in zweiter
Lesung angenommen, ebenso in dritter Lesung.
Darauf kam die dritte Lesung des Gesetzes über den Wal-
dengebrauch des Grenzschutzpersonals an die Reihe. Sei-
tens der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten
wurden die schon geltend gemachten Bedenken abermals vorge-
bracht.
Sodann wurde der Entwurf in der Ausschussfassung mit
den Stimmen der Bürgerlichen gegen die Stimmen der ge-
samten Linken angenommen. Alle Wanderungsverträge
wurden abgelehnt.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Ich kann Deinem Urteil nur beipflichten; auch mir gefällt
es ausgezeichnet. Ich habe Ottomar schon dazu beglückwünscht!“
meinte Rüdiger.
„Ist das Dein Ernst? — Und Dir fällt gar nichts an dem
Bilde auf? Gar nichts? — Oder findest Du es forreht, wenn
Ottomar ohne Vorwissen seiner Frau die Erzieherin seiner
Kinder malt?“
„Ja, das finde ich! Warum auch nicht?“
„Ah, auch Du bist vernarrt in dieses Madonnengesicht, ge-
nau wie Ottomar.“ Sie lachte schrill auf.
„Lella, Deine Anschuldigung ist ja wahnsinnig!“ rief der
Graf unmutig, „ganz lächerlich.“
„Ah, glaubst Du, mein Freund, ich habe die schwächenden
Blicke nicht bemerkt, mit denen Du diese — diese Person ver-
schlingst?“
„Lella, aus künstlerischem Interesse an ihrer Schönheit —
nichts weiter! — Dieses Mädchen, das meine Tochter sein
könnte — zu ungerecht, was Du Dir einbildest.“
„Bei Euch Männern ist alles möglich. — Aber das
sage ich Dir. Dieses Bild wird nicht ausgestellt. Nun hast Du
endlich einmal etwas geschaffen, und nun ist es wieder miß-
lungen. Du sollst Dich, und damit auch mich, nicht mit solchem
Klischee blamieren!“
„Nach meiner Ansicht würde das nicht der Fall sein!“
widersprach der Legationsrat, „ich habe Ottomar dazu geraten.“
„Anfina! Das Bild bleibt hier! Ich will den Namen, den
ich trage, nicht der Lächerlichkeit preisgegeben wissen.“
Rüdiger merkte bald, daß Reid und Eifer suchte auf eine
Jüngere und Schönerer aus Lella sprachen — nichts weiter als
das war es...
Und wieder ließ Ottomar alles geduldig über sich ergehen,
schwiege auf ihre sinnlosen Anklagen und Vorwürfe. Wie eine
kleine Furie stand Lella vor ihm, die Hände geballt, das Gesicht
verzerrt, bei jeder Würde und Vornehmheit.
Da ging Rüdiger, angewidert von ihrem Gebahren, hinaus.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Lora Berger hatte im Park einen Arm voll weihen und Lisa
Hieder abgeschnitten und ging wieder dem Hause zu. Da hörte

sie hinter sich Schritte; unwillkürlich wandte sie sich um, wer das
wohl zu so früher Nachmittagstunde sein mochte.
Es war Baron von Bullach, der, das Radet in der Hand,
zum Tennisplatz kam. Er hatte den rückwärtigen Eingang an
der Parkmauer benutzt, der ihn von seinem Sitz aus bequem
zugänglich war.
In seinen Augen leuchtete es auf, als er so unvermutet das
reizende Mädchen allein traf, das in letzter Zeit ausschließlich
seine Gedanken beschäftigte. Ohne weiteres schloß er sich ihr an.
Mit einem schnellen Blick überflog er die Front des Gebäudes.
Alle Türen waren geschlossen; er sah niemand. Da erfaßte er
Lora's Hand, indem er hastig auf sie einsprach. Sie verstand ihn
nicht und sah ihn verwundert an.
Er legte seinen Arm um ihre Taille und flüsterte:
„Liebste, Schönste, können Sie nicht morgen abend gegen
neun Uhr an der kleinen Pforte hier an der Parkmauer sein?
Ich habe Ihnen so viel zu sagen.“
Entrüstet suchte sie sich aus seinem Arm frei zu machen.
„Lassen Sie mich los, Herr Baron.“
„Nicht, ehe Sie mir Ihre Zusage gegeben haben, Sie
reizende, kleine Heze! Sie wissen ganz genau, daß ich nur
Ihretwegen komme und danach brenne, mich mit Ihnen auszu-
sprechen! — Hören Sie mir Gebör. — Sie werden es nicht
zu bereuen haben!“
Da nahm sie einen von den Fliederzweigen, die sie im Arm
hielt und schlug ihm damit mitten ins Gesicht.
„Ich verdanke mir Ihre Belästigungen, Herr Baron! Sie
täuschen sich in mir!“ sagte sie mit gorndebender Stimme und
eilte davon. Tränen brannten in ihren Augen, was hatte man
gemagt, ihr anzutun!
Er lachte etwas gezwungen auf.
„Nun Sie nur nicht so spröde! Sie wollen sich dadurch wohl
um so kostbarer machen.“ rief er hinter ihr her, „man kennt
Euch Mädchen doch!“
Mit seinem seidenen Taschentuch staubte er sorgfältig die
Fliederblüten von seinem bellen Anzug.
Langsam schritt er um das langgestreckte Gebäude herum
nach der großen Freitreppe. Die Gräfin kam ihm schon mit dem
Tennisschläger in der Hand entgegen; anscheinend hatte sie ihn
bereits erwartet. Mit einem schnellen Blick streifte er sie. Sie
sah rot und erregt aus und hatte einen ärgerlichen Zug im
Gesicht.
Sollte sie Zeugin seiner dreisten Attade auf die Erzieherin
gemein sein? Immerhin hatte er unvorsichtig genug gehandelt!

Das wäre allerdings fatal. Die Gräfin mußte sich da sehr in
ihrer Eitelkeit gekränkt fühlen; er wußte wohl, wie gerne sie ihn
kommen sah und sich von ihm den Hof machen ließ.
Aber er hatte doch die Gelegenheit, sich Lora zu nähern,
wahrnehmen müssen! Denn dieses schöne Mädchen hatte sein
Herz in Flammen gesetzt.
Beim Spiel war er aufmerksam und galant, wie noch nie
gegen die Gräfin, die voll unänderter Liebeshuldigkeit schien.
Sie hatte also doch nichts gemerkt — dachte er mit einem
Gefühl der Erleichterung. —
Beim Tee lernte er den Legationsrat kennen, der sehr for-
nell und gemessen gegen ihn war. Trotzdem blieb er diesmal
zum „zwanglos einfachen Abendessen“, an dem Fräulein Berger
mit den Kindern teilnahm.
Ossi war sehr lebhaft, sprach, lachte; vergeblich suchte ihn
das junge Mädchen zur Ruhe zu mahnen. Schließlich stieß er
in seinem Ungehörigkeit ein Glas Milch um, daß dessen Inhalt sich
über das Tischstuch und die Salatschüssel ergoß.
Die Gräfin zürnte und schickte mit strengem Tadel gegen
Lora diese sowie Ossi vom Tische. Das junge Mädchen hatte
Tränen in den Augen; sie war doch ganz schuldlos und wurde
trotzdem vor den Gästen wie ein Schalkkind gemahregelt. Sie
erhob sich, bläß und wortlos.
„Mama, Fräulein Lora kann doch wirklich nichts dafür,
daß Ossi so unartig ist!“ rief Eissi. „Den ganzen Tag ist er schon
so gewesen und hat gar nicht gehört.“
Die Gräfin wurde rot vor Zorn; sie sah das spöttische
Lächeln des Barons.
„Schweige, Cäcilie! Du stehst ebenfalls auf und kannst im
Kinderzimmer weiter essen. Unartige Kinder gehören nicht an den
Tisch der Erwachsenen!“ Sehr geärgert sagte sie zu ihrem
Gatten:
„Die Berger ist eine ganz unfähige Person, die nicht den
geringsten Einfluß auf die Kinder hat! Eissi ist so vorlaut ge-
worden, man muß sich schämen.“
„Nein, Lella, da muß ich widersprechen. Sie ist nur ge-
recht. Sie fühlt, daß Fräulein Berger in diesem Falle nicht für
Ossi's Ungehörigkeit und Ungehörigkeit verantwortlich zu machen
ist.“ bemerkte der Legationsrat mit seiner ruhigen Stimme.
„Welches Kind hätte nicht schon einmal seine Milch ver-
schüttet! Dafür können auch die besten Erzieherinnen nicht!“
meinte Leo Bullach.
Ah, zwei Ritter auf einmal, dachte Lella erboßt. — nun
(Fortsetzung nächste Seite.)

wo zeigte der Nachtrag, und zwar der Haushalt des Reichspräsidenten. Hier protestierte der Abg. Dr. Geiser (Komm.) gegen die Beibehaltung eines Reichspräsidenten. Dieser Posten sei nur zur Befestigung der bürgerlichen Herrschaft da. Besonders habe der Reichspräsident durch seine Ausnahmestimmungen jedes Recht auf Unterstützung durch seine Partei verloren. Darauf wurde der Haushalt des Reichspräsidenten ohne weitere Erörterung angenommen. Ebenfalls angenommen wurden der Haushalt des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskasse, ebenso des Reichsfinanzministeriums, des Rechnungshauses und des Reichsjustizministeriums.

Bei dem letzten Punkt führte der Abg. Dr. Rosenfeld (L. Soz.) Beschwerde darüber, daß die angeforderte größere Vorlage über eine Umgestaltung unserer Rechtsprechung noch nicht gekommen sei. Es sei die höchste Zeit, mit unserer Klassenjustiz Schluss zu machen. Der Redner wandte sich dann gegen die bayerischen Volksgerichte, die zu einer dauernden Einrichtung gegen die Arbeiterschaft geworden seien, und gegen verschiedene Begnadigungen sowie gegen die Freisprechung des der Verurteilung eines Hospitalstrafes beschuldigten Oberleutnants Neumann durch das Reichsgericht.

Reichspräsidentenminister Schuler wies diese Beschwerden und Angriffe in langen Ausführungen zurück. Was die Kriegsgerichte in Leipzig anlangt, so sei jetzt nicht die geeignete Zeit, hierüber zu sprechen. Der Reichstag solle doch nicht den Erörterungen in London und Paris über diese Prozesse vorziehen.

Hierauf brachte der Abg. Herzfeld (Komm.) verschiedene Beschwerden auf dem Gebiete des Gerichtswezens und der Rechtsprechung vor.

Nach dem Abgeordneten Herzfeld sprachen noch die Abgeordneten Dr. Rosenfeld (L. Soz.), Dr. Rabdruch (Soz.) und Müller-Franken (Soz.) sowie nochmals der Reichsjustizminister Schuler.

Damit war auch der Nachtrag für die Reichsjustizverwaltung erledigt und angenommen.

Nun folgte der Gesetzentwurf über die Änderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte, wodurch die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf 28.000 Mark festgesetzt wird. Hierzu machte der Abg. Siebel (Soz.) längere Ausführungen.

Nah und Fern.

○ Kasse Reichsbanknoten zu 10 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum vom 6. 2. 1920 ist eine Fälschung aufgetaucht, die als solche an den nachstehend aufgeführten hauptsächlichsten Merkmalen zu erkennen ist. a) Papier: Das Wasserzeichen fehlt. Der kupferbraune Faserstreifen ist durch schwachen Strichdruck geschickt vorgetäuscht. (Striche sind im Gegenlicht zu den Fasern des echten Faserstreifens mit einer Nadel zu entfernen.) b) Vorderseite: Im graubraunen Druck fehlen unter den Worten „Reichsbanknote“ des oberen Feldes und „Reichsbankdirektorium“ des unteren Feldes die beiden Hierarchien. Die hellen Zierlinien in den dunkelbraunen geränderten Eckfeldern — mit Zahlen 10 — sind auffallend dick und unregelmäßig nachgebildet. c) Rückseite: In der Mitte der Verzierung unter dem rechteckigen Mittelbild sind die auf echten Noten deutlich sichtbaren kleinen Buchstaben „mb“ durch einen Schnörkel — ähnlich einem „M“ — ersetzt. Vor Annahme dieser Nachahmungen wird gewarnt.

○ Postpakete nach Afrika. Demnächst werden von den deutschen Postanstalten wieder gewöhnliche Postfrachtpakete bis 20 Kilogramm und solche mit Wertangabe nach Angola, Belgisch-Kongo, Dohomey, Eisenbahnlinie, Französisch-Aquatorial-Afrika, Französisch-Guinea, Gambia, Goldküste, Kamerun, Liberia, Mosambik, Nigeria, Portugiesisch-Guinea, St. Thomas und Principe, Senegal, Sierra Leone, Spanische Niederlassungen im Westen von Guinea und Togo angenommen. Die Seebeförderung dieser Postfrachtpakete erfolgt ab Hamburg mit deutschen Schiffen.

○ Studenten, die um Arbeit bitten. Das Berufsamt des allgemeinen Studentenvereins in Marburg erklärt einen Aufruf, in dem es heißt: „Dumderle von Studenten sind bravlos, der größte Teil der Studentenschaft muß hungern. Vergeltung wendet sie sich an unsere Geschäftshilfe, wir können ihnen keine Arbeit nachweisen. Unsere akademische Jugend führt ein Leben, das in kurzer Zeit dem Ruin entgegenführt. Am Schluss bittet die Studentenschaft um Arbeit, auch körperliche.“

fehle es noch, daß Ottomar sich auch zu einer Verteidigungsrede für die Berger aufgerafft hätte!

Doch er schweig; nervös spielte er mit seinem Vesten und blühte, die Stirne gesenkt, auf seinen Teller.

Schwer nur kam die Unterhaltung wieder in Fluß, da jeder mit seinen Gedanken beschäftigt war.

Thella fing eine allfluge Konversation mit dem Baron an, auf die er belustigt einging. Das kleine, eitle Persönchen sah in ihrem rosa gestickten Seidenballkleide wie eine Puppe; die sorgfältig gepflegten goldbroten Locken fielen halb über die Schultern nach vorn. Sie erzählte, daß sie im Herbst nach Paris in Pension käme, worauf sie sich schrecklich freute. Sie würde dann die französische Sprache ganz gründlich lernen — „Fräulein Berger hat nicht mal den richtigen Akzent — es hat gar keinen Zweck, sich bei ihr zu plagen.“

Du Affchen! dachte der Baron amüsiert, und sagte dann laut:

„Und wenn Sie zurückkommen, Baroness Titi, werden Sie eine reizende, unverderbliche junge Dame sein, der aller Herzen nur so zusliegen werden — das meine zuerst.“ Beteuernd legte Vultach seine Hand an seine linke Seite und nickte ihr lächelnd zu.

„Gräfin, Sie werden die Konkurrenz von Kountesse Titi fürchten müssen.“

Vella antwortete scherzend, und Rüdiger ärgerte sich über diese unpassende Unterhaltung. Er war verstimmt. Ihm fehlte etwas. Der seine, dunkle Mädchentopf ihm gegenüber, der sich immer so liebevoll zu den Kindern neigte, der fehlte ihm, das leise, girrende Lachen, wenn Lore mit ihren Schwestern scherzte, und ihre weiche, süße Stimme voller Wohlklang und Güte, wenn sie mit ihnen sprach.

Verhältnismäßig früh brach Baron von Vultach auf. Er wollte seine „liebe alte Mama“ doch nicht länger allein lassen, entgegnete er auf die Bitte der Gräfin, noch zu bleiben. Und er ging, trotzdem die „liebe alte Mama“ Sommer wie Winter schon um halb neun das Bett aufsuchte.

Gott soll mich bewahren! dachte er, — diese steifeinene Gesellschaft!

Rüdiger gab ihm bis zur Pforte das Geleit, weil er das Bedürfnis fühlte, noch einen kleinen Spaziergang durch den Park zu machen, den er so liebte.

Randens Baum hatte er als Knabe mit eingepflanzt; viele Erinnerungen knüpften ihn an Lenzesfeld — seine fröhlichen Knabenspiele, seine sorglose Kindheit. Er hing sehr an dieser

Stenografie Meldungen.

Die Ortsskassen.

Berlin. Der Reichsausschuß für Beamtenangelegenheiten verhandelte über einen fast einseitig unterstützten Antrag, wonach die Neueinstufung in Ortsskassen in die bisherigen Ortsskassen A, B und C geteilt werden soll, während die Ortsskassen D und E vollkommen getrennt werden sollen. Kurz vor der Abstimmung zog ein Teil der Unterzeichner des Antrages seine Unterschrift zurück, um die Fertigstellung des Ortsskassenverzeichnisses bis zum 1. Oktober d. J. durch die eventuelle Annahme dieses Antrages nicht zu verzögern. Der Antrag wurde darauf mit acht gegen acht Stimmen abgelehnt.

Die Opfer der Schlagweiterekatastrophe.

Herne. Von den in Krankenhäusern untergebrachten 70 Verletzten der Zeche Mont Genis sind bis jetzt insgesamt 5 gestorben. Bei weiteren 5 Schwerverletzten ist der Zustand nicht unbedenklich. Aus dem Bergmannsheil in Bochum konnten von insgesamt 23 Verletzten 7 entlassen werden.

Verhaftung von beschuldigten Gefängnisbeamten.

Dortmund. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der Vorleser des hiesigen Gerichtsgefängnisses Graue verhaftet. Bald darauf wurden noch zwei Gefängnisbeamte festgenommen und in ein auswärtiges Gefängnis gebracht. Wie verlautet, sollen noch weitere Verhaftungen von Gefängnisbeamten bevorstehen. Es handelt sich um umfangreiche Durchsuchungen, die sich die Beamten zuschulden kommen lassen. Im Gefängnis sollen von Gefangenen, die aufs Geld nicht zu sehen brauchten, regelrechte Beläge und Hefen gefertigt worden sein.

Der französische Imperialismus.

Paris. „Der Volk“ bemerkt zu den Enthüllungen des „Manchester Guardian“ über den französisch-polnischen Geheimvertrag, besser als vorher wisse man nun, daß der französische Imperialismus mindestens ebenso herrschaftlich sei wie der deutsche von vor dem Kriege, und sich nicht scheue, den Vertrag von Versailles zu verletzen, der die Entscheidung über Ober- und Unteritalien überlassen habe. Es zeige sich, daß der französische Imperialismus das durch seine Regierung schon jetzt ruinierter Polen mit den drückenden Lasten für ein riesiges Heer belade. Und das alles, um des direkten finanziellen Vorteiles der Ausbeutung der Naturkräfte Polens willen und wegen des politischen Rufes eines Bündnisses gegen Deutschland.

Churchill über deutsche Kolonialwirtschaft.

London. Winston Churchill machte in der letzten Sitzung der Premierminister des britischen Reiches Mitteilungen über die englischen Kolonien und ihre wirtschaftliche und politische Entwicklung. Hinsichtlich des Gebietes von Tanganika, das durch den Friedensvertrag unter englische Aufsicht gekommen ist, erklärte Churchill: Großbritannien habe sich bemüht, zu erreichen, daß die Verwaltung des Gebietes der früheren deutschen Verwaltung nicht nachstehe. Im Laufe des Jahres habe sich jedoch ein beträchtliches Defizit ergeben. Die vom britischen Parlament verlangten Kredite richteten nicht aus, daher sei zu befürchten, daß während eines oder zweier Jahre die Verwaltung von Tanganika dem Gebiet nicht die gleiche Wohlthat werde geben können, wie sie zur Zeit der deutschen Herrschaft bestanden habe.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die deutschen Reparations-Leistungen.

London, 24. Juni. (tu.) Der Schatzkanzler gab gestern in Beantwortung einer Anfrage im Parlament bekannt, daß der Wert der Leistungen, die bisher von der deutschen Regierung als Reparation geleistet sind, auf mehr als 6 Milliarden Goldmark geschätzt werden. Diese Beträge sind von Deutschland zum Teil in Kassazahlung, zum Teil in 3-Monatswechseln erfolgt.

Der Schaden Münchens durch den Generalstreik.

München, 24. Juni. (tu.) Nach einer vom 2. Bürgermeister vorgelegten Uebersicht hat die Stadt München durch den letzten Generalstreik einen Schaden von fast einer halben Million Mark erlitten.

20 verschwundene amerikanische Schiffe.

New York, 24. Juni. (tu.) Die Polizei hat infolge des Verschwindens mehrerer amerikanischer Schiffe auf hoher See eine Untersuchung angestellt und entdeckt, daß ein Plan besteht,

die Schiffe irre zu führen und dann nach russischen Häfen zu bringen. Die Zahl der im Januar auf diese Weise verschwundenen Schiffe beträgt 20.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 24. Juni.

Johannistag.

Hab Dank, daß du viel Rosen bringst,
Und frohe Sommerfarben
Und um die Gräber Kränze schlingst,
Zu ehren, die da starben.
Hab Dank, daß du das dunkle Leid,
Um das wir bitter klagen,
Verhüllt mit deinem Sommerleid,
Daß wir es leichter tragen.

So grüßen wir den Johannistag, den sommerlichen Ehren- tag unserer Toten. Hätte er nicht diese Ehre und Bedeutung, würde ihn wohl niemand feiern und aus der Reihe der Alltage herausheben. Er teilt seine Ehre mit dem Totensonntag im Spätherbst. Zwei Trauertage im Jahre — fast ist es zu wenig. Angesichts der ungeheuren Zahl von Toten sicher zu wenig, die der Krieg und des Vaterlandes Not in den letzten Jahren gefordert haben. Wo bleibt der Nationalgedächtnistag, den man zu Ehren unserer gefallenen Helden übers ganze Reich hin feiern wollte? Er ist beiseite geschoben, verlegt bis ins Ungeheure, vielleicht gar vergessen worden, beinahe wie die Helden und ihre Taten selbst, wie ihr Blut und ihr Sterben. Unser Volk ist nach allen Seiten und Beziehungen hin arm geworden. Aber darin stellt es sich wohl das größte Armutzeugnis aus, daß es keine aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengeschlossene Energie findet, in seinen Erinnerungen den gefallenen Helden des Weltkrieges den Platz zu geben, der ihnen für alle Zeiten gebührt. Wäre es nicht das Einfachste und Natürlichste, daß man, wie in unserer Gemeinde, wo heute abend 6 Uhr auf dem Ehrenfriedhofe eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen stattfindet, dem Johannistage noch einen Ehrenmantel umhänge und es aus einer Totengedächtnisfeier zu einem allgemeinen Gedächtnistage für unsere gefallenen deutschen Helden stempelte? Das bunte, blühende Kleid, das der Sommer um diesen ersten Tag wirft, redet eine deutliche Sprache im Sinne unserer toten Helden, die uns aus ewigen Fernen ins Herz und ins Gewissen reden: Trauert um uns, aber verliert Euch nicht in die Tiefen von Tod und Trauer, sondern denkt ans Leben, dem ihr gehört und eure ganze Kraft und Arbeit schuldig seid! Denkt an das ganze Volk, das leben will und blühen soll und dazu nach dem augenblicklichen kalten und trüben Winter der Not einen neuen Frühling und einen blühenden Sommer braucht, wie ihn das Johannistag darstellt und kündigt.

Die Auflösung der Schulgemeinden. Der Rechtsaus- schuß des Landtages beriet am Donnerstag erneut über die Re- gierungsvorlage betreffs der Auflösung der Schulgemeinden, die mit kleinen Abänderungen gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen wurde. Gegenstand des Gesetzes ist bekanntlich daß die Rechte und Pflichten der bisherigen Schulvorstände übertragen werden auf Schulausschüsse, wie sie jetzt schon in den Städten bestehen. Die Bürgerlichen lehnten das Gesetz deshalb ab, weil ein Minderheitsantrag Grollmann und Genossen, der die Wahl der Lehrervertreter in den Schulausschüssen nach dem Ver- hältniswahlsystem forderte, von der sozialistisch-kommunistischen Mehrheit abgelehnt wurde.

Verwechelte Jahreszeiten. Statt des Sommers hat der Winter im Erzgebirge seinen Einzug gehalten und Fichtel- und Keilberg sind in Schnee gehüllt, der bis herab ins Tal reicht. Die geplanten Sonnenwendfeiern konnten infolge Schneegestöber, Graupelwetter und Kälte nicht abgehalten werden.

Die hiesige Baugesellschaft hat beschlossen, für das Ko- ldenberjahr 1920 eine Dividende von 2 Prozent zur Auszah- lung zu bringen, nachdem die Hälfte des Reingewinns als Rück- lagen Verwendung fand. Die Gesellschaften waren sich einig, daß es bei diesem Unternehmer weniger auf hohen Zinsgenuß als auf möglichst rasche Beseitigung des Bauprogramms an- komme. Inzwischen ist die Fortführung des Bauvorhabens zur Tatfache geworden.

auf. Er hörte ein leises Klirren mit Löffeln und Tellern. Ein Blick zeigte ihm, daß Lore Berger beschäftigt war, das Silber wegzuschleusen. Er beobachtete sie; ihr Gesicht war blaß und traurig.

Da ging er leise zu ihr.

Sie hatte ihn nicht gehört und fuhr erschrocken zusammen, als er ihren Namen nannte. Bitterlich blinkten in ihren Augen Tränen.

„Was tun Sie noch hier, Fräulein Berger?“ Gültig klang seine Stimme.

„Frau Gräfin hält die neue Haushälterin nicht für ganz zuverlässig, deshalb ist das Silber in meiner Verwahrung.“

Er fragte nach dem gräflichen Paare.

„Der Herr Graf ist in seinem Atelier, und die Frau Gräfin hat sich schon zur Ruhe begeben,“ entgegnete sie.

Doch er blieb bei ihr stehen.

Sie war fertig mit ihrer Arbeit und schloß jetzt die schwere Kredenz zu, in der das Silber aufbewahrt wurde. Mit niederge- schlagenen Augen, damit er die Tränen nicht sehen sollte, ging sie an ihm vorbei, ihm gute Nacht wünschend.

„Wollen Sie auch schon schlafen gehen an diesem herrlichen Abend?“

„Frau Gräfin steht es nicht gern, wenn ich abends nicht in meinem Zimmer bin!“

„Und was tun Sie da?“

„O, es gibt allerlei zu tun! Zu nähen, zu lesen — aber meistens bin ich immer so müde, daß ich bald schlafen gebe.“

Manchmal schreibe ich noch an meine Mutter und meinen Bruder.“

„Sie hängen wohl sehr an diesen beiden?“

Sie nickte.

„Ich habe ja niemand weiter auf der Welt!“

„Keine Verwandten Ihrer Eltern?“

„Nein, Herr Graf! Und auf meinen Vater kann ich mich auch nicht mal verlassen. Er starb, als ich drei Jahre alt war.“

Deshalb halten wir drei, weil wir niemand sonst haben, so fest zusammen. Ich bin froh, daß Rüdiger sich bei dem Bruder auf der Försterei so wohl fühlt.“

„Da haben Sie wohl oft Sehnsucht nach den beiden?“

„Hörst du sie an? Sie hob die klaren Augen zu ihm empor.“

„Ist das nicht begreiflich, Herr Graf? — Die einzigen Menschen, die ich lieb habe, die mich lieben —“

(Fortsetzung folgt.)

— **Frische Kleingeld-Hamsterei.** Obwohl es in letzter Zeit gelungen ist, die Münzprägungen erheblich zu steigern und große Mengen von Kleingeld in 5-, 10- und 50-J-Stücken dem Verkehr zuzuführen, wollen die Klagen über Mangel an Kleingeld nicht verstummen. Dieser Mangel läßt sich nur so erklären, daß die Münzen von einem Teile der Bevölkerung in erheblichem Umfange zurückgehalten und damit dem Verkehr entzogen werden. Eine solche Hamsterei ist aber völlig sinn- und zwecklos. Die Münzen besitzen keinen dem Nennwert auch nur einigermaßen nahekommenen Metallwert. Dieser beträgt bei einem 5-J-Stück etwas $\frac{1}{2}$ Pfennig und bei einem Aluminium-50-J-Stück etwas über 4 J (Papierwährung). Es ist also unmöglich, sich etwa durch Einschmelzen der Münzen für den Nennwert bezahlt zu machen und daher auch ganz verfehlt, zu glauben, daß Münzen von Wertverringungen des Papiergeldes verschont bleiben. Daß eine Abtempelung des Papiergeldes nicht beabsichtigt ist, ist von der Reichsregierung wiederholt bindend erklärt worden. Die Zwecklosigkeit des Hamsterns von Kleingeld steht also wirklich außer allem Zweifel und jeder sollte zu seinem Teile dazu beitragen, daß sich die Ueberzeugung von der Unschicklichkeit und Schädlichkeit dieser Kleingeldhamsterei allgemein durchsetzt. Die Münzen gehören in den Verkehr und nicht in den Hamstertasten!

— **Tuchnepper.** Ein neuer Schwindel im Tuchverkauf durch Häuferei wird neuerdings gemeldet. Ein solcher „Geschäftsreisender“ verkaufte Stoff zu Herrenanzügen, der 3,30 Meter Länge haben sollte. Beim Nachmassen stellte sich heraus, daß der Stoff nur 1,80 Meter lang war und daß der Händler ein falsches Maß hatte. Als er entdeckt war, zerriß er das Maß und entfernte sich schleunigst mit seiner Ware. Also Vorsicht, wie überhaupt bei jedem Einkauf wertvoller Ware, die man niemals bei einem Unbekannten kaufen soll, mag sie noch so billig erscheinen.

— **Reizner Kunstverein.** In seinen Ausstellungsräumen auf dem malerischen Burglehn in Reichen hat der Reizner Kunstverein im Anschluß an das Ludwig-Richter-Fest eine Kunst-Richter-Ausstellung eröffnet, in der zahlreiche Aquarelle, Originalzeichnungen, Radierungen, Kupferstiche und Holzschnitte des Künstlers aus den verschiedensten Abchnitten seines Schaffens gezeigt werden. Der lebhafteste Besuch der Ausstellung, der auch aus der weiteren Umgebung Reichen, insbesondere von Schallhausen unter Führung ihrer Lehrer stattfindet, beweist das Interesse, das allenthalben der Ausstellung entgegengebracht wird. Sie ist werktags von 10—1 Uhr und 3—6 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr und 3—6 Uhr bei einem Eintrittspreis von 1 Mk für Erwachsene und 50 J für Schüler geöffnet. Am möglichst allen Kreisen der Bevölkerung den Besuch der Ausstellung, der warm empfohlen werden kann, zu ermöglichen, hat der Kunstverein am Sonntag, den 26. Juni 1921, einen sog. billigen Sonntag eingeführt, bei dem der Eintrittspreis für Erwachsene 50 J und für Schüler 20 J beträgt.

— **Die Kleinkaufleute lassen sich nicht ohne weiteres kommunistisieren.** Der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften hielt in Chemnitz seine 13. Verbandstagung ab. In seiner Begrüßungsrede erklärte der Vorsitzende des Chemnitzer Vereines Kehler, die Tagung werde erneut beweisen, daß der Kleinkaufmann sich nicht ohne weiteres sozialisieren oder kommunistisieren lassen werde. Wolters-Hannover betonte, die Kaufleute müßten nur auf dem Posten sein und beweisen, daß sie nicht überflüssig, sondern notwendig seien. Bedauerlich sei, daß die Regierung, trotz der durch die Kriegsgesellschaften erzielten Vorteile, noch nicht vom Wege der Sozialisierung abgewichen sei. Mit der Tagung ist eine reich beschickte Ausstellung verbunden, die zeigt, daß die Zeiten des „Erlases“ nunmehr vorüber sind.

— **Bestrebungen zur Wiedervereinigung der E. P. D. und U. E. P.** Auf dem am 2. und 3. Juni in Leipzig stattfindenden Parteitag der hiesigen Mehrheitssozialdemokraten wird u. a. auch über einen Chemnitzer Antrag verhandelt werden, der verlangt, daß von Partei zu Partei in unverbindliche Verhandlungen getreten wird zwecks sofortiger Bildung einer politischen Arbeitsgemeinschaft mit dem klargestellten Ziel einer späteren organisatorischen Wiedervereinigung der E. P. D. und der U. E. P.

— **Dresden.** Ein frecher Raubüberfall auf einen Kraftwagen, der mehrere Millionen Mark nach einer hiesigen Bank bringen sollte, war gestern geplant. Die Räuber wurden jedoch von der Polizei auf frischer Tat abgefaßt. Ein hiesiges Großunternehmen pflegte seine erheblichen Tageseinnahmen durch Kraftwagen der Bank zuzuführen. Der hierbei tätige Kraftwagenführer hatte sich mit mehreren verdächtigen Gesellen dahin versprochen, daß diese mit einem anderen Kraftwagen seinem Auto an einer genau verabredeten Stelle entgegenfahren sollten, es sollte dann an dieser zum schnellen Entkommen geeigneten, weniger belebten Straßenabzweigung ein Zusammen-

stoß markiert werden. Hierbei wollte der Führer des zum Transport des Geldes dienenden Autos seinen Wagen so schnell zum Halten bringen, daß die beiden mit dem Geldtransport beauftragten Bankbeamten aus dem sich querstellenden Wagen herausfielen. Die im anderen Kraftwagen befindlichen Räuber sollten sich auf die Beamten stürzen und ihnen die mit Geld gefüllten Säcke rauben und sodann mit ihrem Auto das Weite suchen. Dieser verbrecherische Plan, bei dem es den Verantwortlichen nicht darauf ankam, daß schon das plötzliche Herausstürzen aus dem Wagen den beiden Beamten das Leben kosten könnte, ist durch das Einschreiten von Beamten der Kriminalabteilung und der Landespolizei, die von dem Vorhaben Kenntnis erhalten hatten, vereitelt worden. Die Räuber samt dem verbrecherischen Chauffeur konnten festgenommen werden.

— **Dresden.** Die Himmelsfahrtskirche in Leuben wurde bei dem am Dienstag nachmittag im Elbtal auftretenden kurzen Gewitter abermals von einem Blitzstrahl getroffen. Hierdurch wurden die elektrischen Einrichtungen der Kirche stark beschädigt, so daß seitdem nicht mehr geläutet werden kann, da der Läutemotor auch mit getroffen worden ist.

— **Kreischa.** Am 4. September 1919 war der Gemeindevorstand Kamenke vom Gemeinderate ungetreulichweise an der Ausübung seiner Amtsgeschäfte verhindert worden. Nachdem ein gegen ihn eingeleitetes Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft wieder eingestellt worden ist, und eine innerhalb der Gemeinde vorgenommene Abstimmung den Wunsch auf Weiteramtiertung ergeben hatte, hat er am 22. Juni die Verwaltung der Gemeinde wieder übernommen. Die Gemeinde ist zur Auszahlung ganz erheblicher Gehaltsanzahlungen verurteilt worden.

— **Pirna.** 30 Knaben sind jetzt aus Düttengrund nach fünfwöchentlichem Aufenthalt zurückgekehrt. Der Erfolg ist überraschend; das beweist die Gewichtszunahme und das Wachstum der Kinder. Es nahmen zu: 3 Pfund 1 Kind, 4 Pfund 1 Kind, 5 Pfund 4 Kinder, 6 Pfund 6 Kinder, 7 Pfund 2 Kinder, 8 Pfund 5 Kinder, 10 Pfund 3 Kinder, 11 Pfund 4 Kinder, 12 Pfund 2 Kinder. Gewachsen sind 1 Zentimeter 2 Kinder, 2 Zentimeter 17 Kinder und 3 Zentimeter 6 Kinder.

— **Zwidau.** Ueber die Ursachen des gemeldeten Grubenunglücks wird von amtlicher Seite folgendes gemeldet: Zu Beginn der regelmäßigen Seilfahrten der Mittagsfahrt am 15. Juni um 1 Uhr ging das erste mit 12 Mann besetzte Fördergestell in den 550 Meter tiefen Schacht und setzte mit solcher Wucht am Seilbleistiefen auf, daß sechs Mann sofort getötet wurden und die übrigen kurze Zeit darauf an ihren Verletzungen starben. Infolge des Zusammenstehens unglücklicher Zufälle, deren technische Erläuterung im Rahmen einer Zeitungsnachricht nicht möglich ist, war die Seiltrommel, auf der das Seil, an dem das Gestell hing, aufgewickelt war, noch von der Trommelwelle abgelockert, als die Arbeiter das Gestell betrat. Das Gestell ging deshalb mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe und zog das Seil nach sich. Da eine Trennung des Seiles vom Gestell während der Abwärtsbewegung nicht stattfand, konnte auch die am Gestell angebrachte Fangvorrichtung nicht wirken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein strafbares Verschulden vorliegt. Die Staatsanwaltschaft hat die Erörterungen hierüber ausgenommen. Sie sind noch nicht abgeschlossen.

— **Plauen.** Am 20. Juni früh 7 Uhr will ein 16-jähriges Mädchen auf der Stiftsstraße von zwei Männern, die vor einem geschlossenen Personenkraftwagen gestanden haben, nach der Ulmenstraße gefragt worden sein. Während die Gefragte Auskunft gegeben hat, haben nach ihren Angaben die beiden Männer sie gegen ihren Willen in den Kraftwagen gehoben, sind mit ihr weggefahren und haben sie, trotz ihres Sträubens, nicht aus dem Wagen gelassen. Wegen 11 Uhr hat der Wagen vor einem Gasthause in einer kleinen, dem Mädchen unbekanntem Ortschaft gehalten und dort ist es ihm gelungen, sich unbemerkt zu entfernen. Es will dann die zum anderen Morgen gewandert sein und ist schließlich früh 7 Uhr in Frauenstein i. E. angekommen, wo es die Hilfe der Behörde angerufen hat, durch deren Vermittlung es seinen Eltern wieder zugeführt worden ist. Erst vor kurzem sind zwei junge Mädchen, die in ihrer Vertrauensseligkeit die von ihnen unbekanntem Herren ergangene Einladung zu einer Spazierfahrt im Personenkraftwagen nach einem hiesigen Vororte angenommen hatten, von diesen nach Dresden mitgenommen worden, wo es ihnen erst nach Ueberwindung von Schwierigkeiten gelungen ist, sich unbemerkt von ihren Entführern zu entfernen, worauf sie mittellos in der ihnen völlig fremden Stadt umherirrten.

— **Plauen.** Nach erfolgloser Dauer des hiesigen Schulstreiks scheinen Behörden und Streikende des Kampfes müde und zum Friedensschluß bereit zu sein. In einer in der Sternwarte abgehaltenen gutbesuchten Versammlung wurde eine

Entscheidung gefaßt, daß Eltern und Erziehungsberechtigte der aus den höheren Bürgerschulen umgeschulten Kinder bereit sind, den Streik abzugeben, sofern die ihnen vom Schulausschuss gegebene schriftliche Zusage erfüllt und in gewisser Hinsicht noch erweitert wird.

Johannisabend.

Denkst Du der Lieber am Johannisabend?
Der Lieber, die im Reigen wie gesungen
Im Abendsonnengold, als nach und nach
Das stille Tal sich senkten Dämmerungen?
Und siehst Du noch den bunten Tannenbaum,
Den frohe Kinder auf die Straße pflanzten?
Den selbst die Alten wie im Jugendtraum
Mit Heimatliedern bis zur Nacht umtanzten?
Wie sich das Mondlicht spielte durch den Tann,
Der betend stand, als wollte er verfrommen?
Wie heimlich Dir vom Aug' ein Tränlein taun,
Als Abschied wir in jener Nacht genommen?
Noch fühl' ein Fragen ich in Deinem Blick
Und höre Deinen müden Schritt verhallen —
Und während ich noch stand und sann vom Blid,
War leise Deine Tür ins Schloß gefallen.

Kirchennachrichten — 5. Sonntag in Trin.

Kollekte zur Beschaffung von Mitteln zur Sicherung der religiösen Unterweisung und Erziehung der Jugend im Sinne des evang.-lutherischen Bekenntnisses.

Wilsdruff.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. Feierliche Ablündigung vermählter Feldzugsteilnehmer. — Vorm. 10 Uhr Christenlehre für die konf. männl. Jugend. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7,30 Uhr Jungmännerverein (Tonhalle).

Grumbach.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Kollekte für den Religionsunterricht.

Kreiselsdorf.

Vorm. 8,30 Uhr Predigt (P. Joharias). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst; darnach Christenlehre mit der konf. Jugend. — Kollekte für die kirchl. Unterweisung der Jugend.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 8,30 Uhr Kindergottesdienst.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 22. Juni.

Austrieb: 1. Rinder: a) 117 Ochsen, b) 144 Bullen, c) 188 Kalben und Röhre 2. 1091 Rinder, 8. 312 Schafe, 4. 829 Schweine. **Preise in Mark für Lebendes und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchster Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 700 bis 900, 1900 bis 1400, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 500 bis 600, 1000 bis 1200, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 250 bis 450, 650 bis 900, 4. gering genährte jeden Alters — bis — bis — b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchster Schlachtwertes 600 bis 700, 1150 bis 1250, 2. vollfleischige jüngere 450 bis 550, 900 bis 1100, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 300 bis 400, 750 bis 900, c) Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewählte Kalben höchster Schlachtwertes 700 bis 800, 1800 bis 1400, 2. vollfleischige ausgewählte Röhre höchster Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 500 bis 600, 1000 bis 1200, 3. ältere ausgewählte Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben 250 bis 450, 650 bis 900, 4. gut genährte Röhre und mäßig genährte Kalben — bis — bis — Röhre: 1. Doppelerder —, 2. beste Mast- und gute Saugfäher 650 bis 700, 1100 bis 1200, 3. mittlere Mast- und gute Saugfäher 500 bis 600, 900 bis 1000, 4. geringe Röhre 400 bis 450, 750 bis 800, Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 600 bis 700, 1100 bis 1250, 2. ältere Mastlamm 450 bis 500, 1050 bis 1100, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 275 bis 400, 575 bis 625, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1150 bis 1250, 1500 bis 1600, 2. Feinschweine 1200 bis 1300, 1600 bis 1700, 3. fleischige 1000 bis 1100, 1450 bis 1550, 4. gering entwickelte — bis — bis —, 5. Sauen und Eber 850 bis 1150, 1850 bis 1550. — Tendenz des Marktes: Rinder, Röhre und Schweine langsam, Schafe mittel.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 25. Juni

Groß. Landarbeiter-Ball.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Hierzu ladet alle Freunde von nah und fern ein
Der Vorstand.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag den 26. Juni

feine Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein Max Richter u. Frau.

Verkaufe meine 2 kleinen Pferde

140 hoch, 20. mit Geschirr und Wagen, fetter

1 braune Stute (Ungar),

170 hoch, 6 Jahre alt, fetter

2 erstklassige schwere Fuchse,

5-jährig, langschweifig.

Beese, Schneidemühle.

Helft unseren Deutschen Kriegsgefangenen!

Nach nahezu 3 Jahren Waffenruhe noch Kriegsgefangene in Frankreich.

Anlässlich der Kundgebung für Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen, welche noch in den Gefängnissen von Bagnon in Frankreich zurückgehalten werden, findet eine Sammlung zugunsten dieser letzten Opfer des Weltkrieges statt. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, sein Scherlein für diese Notleidenden der Armen beizutragen.

Mit dem Erlös der Sammlung soll die Not der ihrer Ernährer beraubten Familien gelindert und das Los der nochgefangenen erleichtert werden. Der Bagnon-Hilfsfonds wird verwaltet von der zuständigen Behörde, der Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene und der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener mit Genehmigung des Staatskommissars für Kriegswohlfahrtspflege (7. 6. 21 Nr. A. W. 866).

Die Geschäftsstelle dieses Blattes nimmt Spenden entgegen, auch können solche direkt auf Volksbankkonto Nr. 112255 Berlin, Bagnon-Hilfsfonds, eingezahlt werden.

Wir hoffen, daß unsere Mitbürger ihre Opferfreudigkeit auch diesmal bezeugen und sehen dem Gelingen reicher Spenden entgegen.

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren, gesucht.

Max Matthes,

Deuben, Ritterstraße 5.

Jüngerer Wirtschaftsmädchen,

welches melken kann und sich keiner Arbeit schert, wird gesucht.

Wo? Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. u. 4548.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag

Bezirksfeuerwehrtag Burkhardswalde.

Abmarsch punkt 1/2 8 Uhr früh Parkschänke.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Das Kommando.

Gebrauchte Dicktenhobel-Maschine

600mm Hobelbreite, per Rasse zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter B. G. 4534 in die Geschäftsstelle d. Blattes.

4 junge Gänschen

verkauft

Frau Seidel, Bahnhofstr.

Junger Kontorist(in)

zum sofortigen Antritt nach Wilsdruff gesucht.

Angeb. unt. 4552 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Eine kleine Anzeige

im „Wilsdruffer Tageblatt“

macht sich bezahlt!